Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1868)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20. Samstag den 16. Mai 1868.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder fran

Solothurn erweist seinem letzten Erzbischof die letzte Ehre.

Den 10. und 11. Mai 1868.

Bis zur Revolutionszeit gehörte Solothurn zum Erzbisthum Besançon. Als die französische Revolutionsbewegung Anno 1791 Erzbischof Raymund aus seiner Residenz vertrieb, pilgerte der Glaubensbekenner über das Juragebirg in den schweizerischen Theil seiner Erzdiözese und fand daselbst eine freundliche Aufnahme. Er wählte Solothurn zur Residenz, kehrte jedoch durch höhere Fügung schon nach wenigen Monaten (den 19. Mai 1792) in das himmlische Vaterland zurück.

Die Leiche des Erzbischofs wurde seit 1792 in der Gruft des Kollegiums aufbewahrt und ist jetzt, den 10. und 11. Mai 1868, auf den Wunsch des gegenwärtigen Kardinals-Erzbischof von Besançon wieder enthoben worden, um in der Domkirche zu Besançon ihre letzte Ruhestätte zu erhalten.

Der Hochwst. Bischof, die Geistlichkeit und die Stadt Solothurn bemühten sich, ihrem letzten Erzbischof in würdiger Weise die letzte Ehre zu erweisen.

Wir geben hier I. die bei diesem Anlaße in der St. Ursenkirche gehaltenen offiziellen Vorträge und II. einen Rückblick der Abschiedsfeier.

I. Erinnerungsworte

bei der feierlichen Translation der Leiche des Hochwürdigsten Erzbischofs von Besançon, Raymund von Durfort, gesprochen von Hochw. Hrn. Generalvikar Perrin von Besançon, in deutscher Sprache vorgetragen von Hochw. Hrn. Domherrn Fiala.

Die katholische Schweiz hat sich hochverdient gemacht um die heilige Kirche, insbesonders um die Kirche von Frankreich und die Diözese von Besançon, indem sie ihren Priestern in den Tagen der Prüfung ein schützendes Asyl eröffnete. Sie sind nicht mehr, diese Veteranen des Priesterthums! Aber wir selbst noch haben aus ihrem eigenen Munde die rührendsten Züge edler Gastfreundschaft vernommen, welche ihnen durch euere Väter in der Zeit der Verfolgung gewährt wurde.

Ehre und Anerkennung vorzüglich der Stadt Solothurn, daß sie in ihren Mauern die um des Glaubens willen Verfolgten und insbesonders den Erzbischof von Besançon aufnahm, den Bischof ehrwürdigen und heiligen Andenkens, welcher, in dieser Zeit wie immer Hirt und Vorbild seiner Heerde und seiner Priester, es vorzog, seine Diözese, Alles, was ihm das Liebste war auf Erden, zu verlassen, als seinem Gott und seinem Glauben untreu zu werden. — Liebe und Dank dieser vielgeliebten Stadt, ihrem Hochwürdigsten Oberhirten, seinem würdigen Domkapitel und Klerus, Liebe und Dank ihren hochgeachteten Behörden und ihren Bewohnern, besonders aber der geehrten Familie des edlen Verstorbenen. Liebe und Dank Allen, welche die beinahe ein Jahrhundert lang im Grabgewölbe einer Kirche der Stadt mit Ehrfurcht bewahrten Ueberreste des ehrwürdigen Bekenners mit solcher Pietät und Bereitwilligkeit seiner erzbischöflichen Kirche überantwortet haben. War seiner Bischofsstadt der Trost versagt, seine letzten Seufzer zu empfangen und ihm die letzte Ehre zu erweisen; so habet ihr derselben nicht nur den Trost bereitet, daß sie von nun an seine sterbliche Hülle besitzen soll, sondern ihr beweiset auch bei dieser feierlichen Erhebung eure achtungsvolle und liebevolle Theilnahme.

Mit unserm Hochwürdigsten Erzbischof welcher es als eines der glücklichsten Ereignisse seines langen und segensvollen Episkopates betrachtet, den so lange abwesenden Leichnam seines ruhmwürdigen Vorgängers gefunden zu haben, um damit seine Kathedrale zu bereichern, ist die ganze Stadt Besançon in wehmüthiger und freudiger Bewegung, und bereitet sich vor, die ihr anvertrauten geheiligten Ueberreste mit aller gebührenden Ehre in Empfang zu nehmen. Uns aber, den Abgesandten unseres Hochwst. Kardinals und Erzbischofes, nachdem wir die Stimme der Dankbarkeit erhoben in seinem Namen, im Namen seines Domkapitels und seiner ganzen Diözese, was bleibt uns zu thun übrig in dem Augenblicke, da diese theuren Ueberreste, geheiligt durch die bischöfliche Salbung, die selbst der Tod nicht verwischen kann, zur heimatlichen Erde zurückzukehren, als die verehrungswürdige Todeshülle beim Abschiede von der gastlichen Erde, wo ihr Herz zurückbleibt, für diese Stadt und ihre Bewohner anzurufen. Möge der selige Geist, der einst diese Hülle belebte, und der, wie wir zuversichtlich hoffen dürfen, in die himmlische Heimat zurückgekehrt ist, wie jetzt der Leib in die irdische Heimat zurückkehrt, fortfahren, diese Stadt zu beschützen und auf sie die Gnaden und Segnungen Gottes herabflehen! Oder sollten wir nicht die trostvolle und feste Ueberzeugung haben, daß so gerechtes und inniges Flehen Erhörung finden wird? Sollten wir daran zweifeln können, daß die seligen Geister, die einst als Oberhirten der Kirche segnend die Hände erhoben, auch in ihrer Verklärung durch ihre vielvermögende Fürbitte den Segen Gottes auf uns herabrufen? Möge der Allgütige, der Allgerechte, der alles Gute

belohnt, euch seinen reichsten Segen geben!

Das sind die rührenden Dankes- und Abschiedsworte, welche der Hochwst. Hr. Generalvikar von Besançon an uns gerichtet hat. Ich habe nur Weniges beizufügen. — Es war in den verhängnißvollen Zeiten der ersten französischen Revolution, als eine große Anzahl Priester gezwungen wurde, ihr Vaterland Frankreich zu verlassen. Die damaligen Machthaber wollten Frankreich in revolutionärem Sinne umgestalten, und zu diesem Zwecke sollte vor Allem auch die kathosche Religion und Kirche vernichtet werden. Um Priester und Volk zum Abfalle zu bringen, mußte man sie zuerst von der Einheit der Kirche losreißen. Man forderte von allen Bischöfen und Priestern einen feierlichen Eidschwur, durch den sie dem Oberhaupte der Kirche, dem heiligen Vater in Rom, den Gehorsam aufsagten; auf die Verweigerung war die Gefangenschaft und später der Tod gesetzt. Manche der getreuen Söhne der Kirche suchten sich in sicherem Verstecke zu verbergen und wurden, reif zum Martyrerthum, Opfer ihrer Treue und heiligen Eifers, mit dem sie unter steter Lebensgefahr den Gläubigen die heiligen Stärkungen und den Trost der Religion spendeten. Andere suchten, wie es in den Christenverfolgungen selbst der hl. Cyprian gethan, sich dem ersten Sturme durch Flucht zu entziehen, um, wie sie hofften, bald wieder zu ihrer Heerde zurückkehren zu können. Damals kamen auch in unsere Stadt viele dieser glaubenstreuen Bekenner und fanden gastfreundliche Aufnahme bei unsern Vätern. Damals flüchtete sich auch der Hochwst. Erzbischof von Besançon, Raymond von Durfort-Leobard, zu seinen Verwandten nach Solothurn, um bessere Tage für Frankreich abzuwarten. Aber der vom Unglück schwer gebeugte Greis sollte sie nicht erleben. Schon nach einigen Monaten starb er am 19. März 1792 auf dem Landgute Blumenstein, wo er in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte. Welche Gefühle mögen wohl die scheidende Seele des ehrwürdigen Bekenners erfüllt haben! Sein geliebtes Frankreich am Rande des Abgrundes, fortgerissen von den Männern der Schreckensherrschaft bis zur Auflösung jeder gesetzlichen Ordnung, bis zur Abschaffung jeder Religion! Er selbst, getrennt von seinen geliebten Bisthumsangehörigen, die in diesen schweren Zeiten der Stärkung der Religion so sehr bedurften, sterbend auf fremder Erde! Aber gewiß auch hat der Allgütige der scheidenden Seele seines treuen Dieners einen Blick gewährt in bessere Tage für sein Vaterland und seine Kirche, in Tage der Wiederherstellung, des Wiederaufblühens der katholischen Religion in Frankreich und in seiner Diözese.

Diese Tage sind gekommen, die Stadt Solothurn hat die ehrwürdigen Ueberreste des Bekenners Christi 76 Jahre lang aufbewahrt im offenen Grabgewölbe zum Tage der Heimkehr. Eine fromme Klostergenossenschaft hat das Herz des ehrwürdigen Oberhirten, das so warm, so rein geschlagen für Gott und seine Kirche, das nach dem Willen des Seligen bei ihr ruhen sollte, gehütet in frommer Verehrung und heiligem Gebete, fast ein Jahrhundert lang. — Aber in Frankreich ist es nun kein Verbrechen mehr, ein glaubenstreuer, katholischer Bischof zu sein. Ein hochverdienter Oberhirt in der Kirche Gottes, Seiner Eminenz, der Kardinal Cäsarius Mathieu, der Nachfolger desjenigen, der bei uns in der Verbannung sterben mußte, hat seinem Vorgänger eine würdige Begräbnißstätte bereitet. Seine hochwürdigen Abgeordneten stehen vor uns und verlangen in seinem Namen die sterbliche Hülle des seligen Bischofs und Bekenners Raymund, daß seine Asche vereinigt werde mit der seiner Vorgänger und Nachfolger in der erzbischöflichen Kirche von Besançon. Unsere geehrten städtischen Behörden und die Verwandten des Seligen haben bereitwillig entsprochen und bereits in feierlichem Akte die verehrungswürdigen Ueberreste den Abgeordneten übergeben. Er kehrt heim, der Bischof zu den Seinen, zu seiner Heerde, von der er so lange Zeit getrennt war. Er kehrt heim und wir begleiten ihn in feierlichem Abschiede unter einer zahlreichen Theilnahme. Sr. Gnaden unser Hochwst. Bischof aber, der am Altare noch einmal das heilige Opfer des neuen Bundes für den Hingeschiedenen dargebracht hat, und ein Hochw. Abgnordneter unseres Domkapitels geben der theuren Leiche, die uns so lange angehörte, das Ehrengeleit bis nach der alten Bischofsstadt Besançon, einst auch die Metropolitanstadt Solothurns. Da erwarten den seligen Bekenner die Thränen und der Jubel der Seinen zum Triumphzuge, den ihm ihre Liebe und Anhänglichkeit an die heilige Kirche bereitet hat.

Wir aber, Geliebte im Herrn, wir stärken uns durch diesen feierlichen Akt aufs Neue mit der treuen Einigung mit unserer katholischen Kirche. Wir freuen uns der heiligen Freude, daß der treue Bekenner Christi solchen Triumph feiert, und wir rufen ihm nach mit den Worten unseres Heilandes: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich."

II. Rückblick auf die Abschiedsfeier.

Den 22. März 1592, bewegte sich langsam und feierlich ein unabsehbarer Trauerzug von einem der schönsten Landgüter Solothurns (dem Laurentin) nach der Stadt.* Es war das Leichenbegängniß des Hochwst. Erzbischofs von Besançon, Raymund von Dufort-Leopard. Als die französische Revolution ausgebrochen, und Hunderte und Tausende von glaubenstreuen Priestern, Ordenspersonen und andern Christgläubigen im Namen der Freiheit, Gleichheit, und Brüderlichkeit hingerichtet oder des Landes verwiesen wurden, wenn sie Gott und ihrem Gewissen nicht untreu werden wollten, war es auch der glaubenstreue Bekenner, Erzbischof Raymund, der einer Abordnung von vier Staatsbeamten muthig entgegentrat, und unerschrocken erwiederte, daß er nie die Rechte der Kirche vergeben, und lieber unter der Guillotine sterben wolle, als auf die Constitution den verlangten Eid schwören. Mit dieser Protestation betheuerte er zugleich, daß wenn er seiner Herde entrissen, und ferne von

*) Die Theilnahme des Volkes war so groß, daß die Ersten des Zuges schon in der Kirche eingezogen, während die Leiche erst vom Blumenstein ausgetragen werden konnte, und doch beträgt die Entfernung von da bis zum Gurzeln- oder Bielthor und von da bis zur St. Ursenkirche gegen 2000 Schritte.

ihr in der Verbannung und dem drückendsten Elende sterben müßte, er nicht desto weniger im Geiste mit den Seinen vereinigt bleiben, und seine Leiden für sie Gott zum Opfer bringen werde.

Wirklich traf er am 21. Juni 1791 in Solothurn ein, wo er auf dem Blumenstein bei einer Anverwandten, Mad. von Mollondin, liebevolle und gastfreundliche Aufnahme fand. *

Obwohl seiner bischöflichen Einkünfte beraubt, fand er dennoch, von Hause aus begütert, Mittel und Gelegenheit, sich der Armen und Verlassenen anzunehmen, und schränkte auch seine eigenen Bedürfnisse ein, um desto mehr mit noch Bedürftigeren theilen zu können. Mit besonderer Liebe schien er dem Kloster der Visitation gewogen gewesen zu sein, wo er öfters das göttliche Wort verkündete. Seine Vorträge machten immer einen tiefen unvergeßlichen Eindruck, besonders seine letzte Predigt, die er noch kurz vor seinem Tode über den Tod des Gerechten gehalten, den er nicht bloß rührend beschrieben hatte, sondern auch durch seinen eigenen schönen Hinscheid buchstäblich vor Augen stellte. —

Sein Herz wurde, wie er es verlangte, in der Kirche der Visitation zu Solothurn neben dem Choraltar bestattet; seine Leiche in einem doppelten (einem hölzernen und bleiernen) Sarge in der Ignatius- oder Collegiumskirche bestattet, um, sobald besser Zeitumstände es gestatteten, nach seiner bischöflichen Residenz in Besançon übertragen zu werden.

Als nun der gegenwärtige Erzbischof und Cardinal von Besançon Cäsarius Mathieu die bischöfliche Grabstätte seiner Vorgänger restauriren ließ, durften wohl die ehrwürdigen, in der Ferne ruhenden Ueberreste des glorwürdigen Bekenners nicht fehlen; so stellte er daher an Stift und Stadt Solothurn die Bitte, dieselben entheben, und nach Besançon übertragen zu dürfen. Auf zusagende Antwort trafen zwei Abgeordnete Seiner Eminenz, der Hochw. Generalvikar de Perrin und der Hochw. bischöfl. Domherr und Kanzler Rückstuhl in Solothurn ein, um die Enthebung und Uebertragung zu vollziehen.

Samstags den 9. Mai Abends wurde im Beisein des Hochwürdigsten Bischofs, der beiden Abgeordneten von Besançon, und Abgeordneten des Hochw. Domkapitels und der löbl. Stadtverwaltung der Sarg der Gruft enthoben und geöffnet, um den nothwendigen Verbalprozeß aufzunehmen. Eine eicherne Kiste, deren Bretter theilweise vermodert, deren eiserne Bänder vom Roste ganz zerfressen waren, umschloß den Bleisarg. Auch dieser hatte durch die Feuchtigkeit sehr gelitten. Als derselbe geöffnet wurde, fanden sich die ehrwürdigen Ueberreste noch in der bischöflichen Kleidung; das Haupt bedeckt mit der Mitra, die Füße mit den bischöflichen Sandalen bekleidet, ein hölzernes, vergoldetes Kreuz auf der Brust. Das Gesicht aber, obschon der Leichnam einbalsamirt worden, war durch die eingedrungene Feuchtigkeit vermodert und zerfallen. Es mußte ein anderer eichener Sarg über den Bleisarg gemacht werden.

Sonntag Nachmittags wurde derselbe im Chore der Kollegiumskirche ausgesetzt.

Montags 6 Uhr celebrirte nach einer kurzen herzlichen Anrede an die Schwestern und Töchter der Visitation, der Hochw. erzbischöfliche Kanzler in der Kirche der Visitation die hl. Messe. Um 7½ Uhr wurde in der Kollegiumskirche ein Choral-Seelamt für den Hingeschiedenen celebrirt, während Sr. Gnaden der Hochwst. Diözesan-Bischof, die Hochw. Geistlichkeit der Kathedralkirche der Stadt, das Personal des Priesterseminars und die Hochw. Väter und Fratres Kapuziner von der Kathedralkirche aus sich anschickten, in Prozession die ehrw. Ueberreste abzuholen. Nach einer amtlichen Certification und Uebergabe des Sarges von Seite der Stadtbehörde durch Hrn. Verwaltungsrath Constanz Glutz-Blotzheim an den Hochwst. Diözesanbischof und von Hochdemselben an die Abgeordneten des Kardinal-Erzbischofs von Besançon, kehrte der Trauerzug sofort unter Absingung des Miserere nach der St. Ursenkirche, wo die Baare auf den bereiteten Katafalk abgestellt und das feierliche Pontifikal-Seelamt von Sr. Gnaden dem Bischof von Basel celebrirt wurde. — Nach dessen Vollendung bestieg der Hochw. H. Generalvikar Perrin die Kanzel und sprach im Namen Sr. Eminenz des Hochwst. Kardinals und Erzbischofs Mathieu v. Besançon rührende Abschieds- und Dankesworte an die zahlreich versammelten Andächtigen. *)

Diese Dankes- und Abschiedsworte übertrug aus Auftrag des Hochwst. Bischofes Hochw. Hr. Domherr Fiala in's Deutsche und fügte einige erläuternde Worte bei.

Auf diese oben einläßlich mitgetheilten Vorträge folgte das Libera mit der Absolution, hierauf die Enthebung des Sarges von dem Leichengerüst und die Begleitung desselben bis zur Aarenbrücke, wo der lange Zug still stand, noch einmal die übliche Absolution gesprochen, und die Leiche dann den oben erwähnten Abgeordneten von Besançon übergeben wurde. Sie begleiteten dieselbe zum Bahnhof, wo der Sarg in einen Waggon gestellt, dieser verschlossen und gesiegelt wurde. In der Nacht um 11 Uhr traf der Zug, welchen der Hochwst. Bischof von Basel und Generalvikar Girardin begleiteten, in Besançon ein; am 13. fand dort unter außerordentlichem Gepränge die Beisetzung in der erzbischöflichen Gruft statt. R. I. P.

So hat Solothurn den 10. u. 11. Mai 1868 seinem Erzbischof die letzte Ehre erwiesen. Seit mehr als einem halben Jahrhundert sind wir nun von jedem Metropoliten-Verbande losgelöst.

---

*) Unter den edeln Seelen, die sich hier der landesverwiesenen Priester annahmen, zeichnete sich besonders Frau Louise Sury-Büssy aus, die, von milden Beisteuern unterstützt, vier Jahre lang, bis auf den Tag ihres Todes täglich 88 Priester gemeinsam an ihrem Tische nährte, und überdieß 30 andere Priester, welche wegen Alter, Krankheit, oder andern Umständen an der gemeinsamen Kost keinen Antheil nehmen konnten, wöchentlich mit Geld unterstützte.

*) Die Abgesandten drückten ihren Dank nicht blos in Worten, sondern auch noch in einem höchst werthvollen Geschenke aus, das sie im Namen des Kardinal-Erzbischofs Matthieu der Kathedralkirche in Solothurn überbrachten. — Es ist dieß ein kostbarer, kunstvoll gearbeiteter Kelch, zwei schwersilberne, vergoldete große Platten, Meßkännchen und ein Sanctusglöcklein, im Werthe von mindestens 12—1300 Franken.

Wann wird Solothurn einem neuen Erzbischof die erste Ehre erweisen können?

Katholische Generalversammlung in Amerika.

Unsere amerikanischen Glaubensbrüder deutscher Zunge werden in der Pfingstwoche zu New York ein großes Vereinsfest feiern, zu welchem alle katholischen Vereine der neuen Welt eingeladen werden. Diese Generalversammlung des „deutschen römisch-katholischen Centralvereins" steht unter dem Schutze des amerikanischen Episkopats, und ist bereits die 13. dem Range nach, aber die erste, welche in der großen Stadt New-York stattfindet.

Das Einladungsschreiben lautet:

An die Herren Präsidenten und Mitglieder sämmtlicher kathol. Vereine.

New-York, den 9. März 1868.

Geehrte Herren und Mitbrüder!

Sie sind hiermit von den hiesigen katholischen Vereinen freundlichst eingeladen, der Festlichkeit der 13ten General-Versammlung des deutschen römisch-katholischen Central-Vereins, welche am 31. Mai d. J. (Pfingstsonntag und die folgenden drei Tage) hier stattfindet, beizuwohnen. Wir werden Sie alle mit der größten Freude erwarten und darnach trachten, Ihnen die Tage, die Sie bei uns zubringen, so angenehm als möglich zu machen.

Sollte Ihr werther Verein nicht in corpore unserer Einladung folgen können, und nur einzelne Mitglieder uns mit ihrem Besuche beehren, so wird diesen brüderliche Aufnahme zu Theil werden.

Haben Sie die Güte und zeigen Sie uns so bald als möglich an, wie viele Mitglieder etwa von ihrem löblichen Vereine kommen werden, damit wir Vorbereitungen zu deren Aufnahme machen können.

Im Auftrage
der sämmtlichen kathol. Vereine von
New-York und Umgegend.

Joseph Kölble, Präsident. Adam Braun, Sekretär.

Adresse: JOSEPH KOELBLE,
No. 185 Third Street, N. Y.

Die dießjährige Generalversammlung wird sich vorzugsweise mit der hochwichtigen „Einwanderungsfrage" beschäftigen. Bekanntermaßen hat auch der Schweizer Pius-Verein dieses Thema auf seinen Traktanden, beide werden hierin zusammenwirken und so darf ein günstiges Resultat für die Aus- und Einwanderer gehofft werden. Da aus den katholischen Kantonen der Schweiz jährlich eine bedeutende Zahl Personen nach Amerika wandert, so sehen wir mit Spannung den daherigen Verhandlungen und Beschlüssen der New-Yorker Versammlung entgegen und hoffen, später Näheres melden zu können.

Unterdessen senden wir hiemit aus der katholischen Schweiz einen freundschaftlichen Gruß unsern Brüdern nach New-York und wünschen der amerikanischen Katholiken-Versammlung in der Pfingstwoche einen segensreichen Erfolg. *)

Kurze Erwiederung an den Laien aus der Urschweiz.

(Kirchenzeitung Nr. 18.)

Wiewohl ein Katholik, sei er Laie oder Geistlich, sobald er weiß, daß etwas von der unfehlbaren römischen Kirche unter dem Beistand des hl. Geistes verordnet ist, sich vollkommen beruhigen und denken kann: die versteht es besser als ich; so ist es dennoch gut, daß er seine allfälligen Bedenklichkeiten frei mittheile, um so eine befriedigende Lösung und eine festere Ueberzeugung zu erhalten.

Der geehrte Laie sagt ganz recht, daß das heiligste Altarssakrament auch zur Erinnerung des Leidens und Todes Jesu Christi eingesetzt ist. So oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkünden, sprach Jesus zu seinen Aposteln I. Cor. 11, 26. Und in der That: unter den getrennten Gestalten von Brod und Wein wird der hl. Leib Jesu Christi als von seinem hl. Blute getrennt — und mithin der Tod unsers Erlösers wirklich dargestellt. Aber das heiligste Altarssakrament kann, wie jeder Katholik weiß, als Sakrament und als Opfer betrachtet werden. Nun aber hat der Text des hl. Paulus offenbar auf das hl. Meßopfer, auf die Wandlung und den Genuß beider Gestalten Bezug, und nur da in der hl. Messe, in der Trennung der beiden Gestalten, wird die Scheidung des kostbaren Blutes Christi von seinem hl. Leibe, der Kreuzestod unseres Heilandes dargestellt und in Erinnerung gebracht. Die feierliche Aussetzung des Allerheiligsten unter nur einer Gestalt hingegen ist kein Denkmal, keine Erinnerung an das Leiden und Sterben Jesu Christi, sondern eine feierliche Verehrung seiner unendlichen Liebe, mit der er immerfort lebendig unter uns wohnen will. Der geehrte Laie könnte also aus der Einsetzung des heiligsten Altarssakraments mit mehr Grund auf Darbringung des hl. Meßopfers am Charfreitag als auf eine feierliche Aussetzung des Allerheiligsten schließen: und doch ist das hl. Meßopfer am Charfreitag streng verboten, weil an diesem Tage Jesus Christus sich selber blutiger Weise für uns geopfert hat; also soll an diesem Tage auch und noch weit mehr die Aussetzung des Allerheiligsten unterbleiben.

Die Andacht zum heiligsten Altarssakrament ist gewiß äußerst empfehlenswerth: aber alles hat seine Zeit; man darf nicht den Charfreitag in's Fronleichnamsfest umwandeln. Die Verehrung dieses kostbaren Gutes möchte nur gewinnen, wenn es nur an den von der Kirche verordneten Tagen und nach den kirchlichen Vorschriften ausgesetzt würde.— Der Sterbtag des göttlichen Erlösers ist allerdings für den frommen Christen ein äußerst rührender Tag; aber gibt es denn kein anderes geeignetes Mittel, um seine Andacht zu nähren und auszudrücken, als die Aussetzung des Allerheiligsten? Fühlt sich der gläubige Christ an diesem Tage nicht ebenso ergriffen, und zur Reue, zur

*) In Amerika erscheint nebst dem vortrefflichen „Kath. Wahrheitsfreund" und „Kathol. Kirchenzeitung" ꝛc. ꝛc. auch eine „Zentralzeitung für katholische Vereine und Familien" zu Buffalo, welche folgende bischöfliche Approbation auf ihrem Titel trägt: „Nach Einsicht des Plans der „Central-Zeitung" und überzeugt von der guten Absicht des Herausgebers derselben hegen wir die Zuversicht, daß dieselbe in dieser Diözese und im Bereiche der ganzen Union viel Gutes stiften werde. Deßhalb empfehlen Wir diese „Central-Zeitung" dem Wohlwollen und der Unterstützung der Hochw. Geistlichkeit und den Laien dieser Diözese. † Johannes, Bischof von Buffalo.— Im Auftrage des Bischofs: Jos. M. Sorg, Sekretär.

Liebe und Dankbarkeit gegen Jesum angeregt bei der ungewöhnlichen Trauer und Blöße der Kirche, beim Anblicke des Kreuzes, an dem Jesus leidet und stirbt, als bei einer feierlichen Aussetzung des wieder erstandenen, schon verherrlichten Erlösers im hl. Altarssakramenat.

Der geehrte Einsender aus der Urschweiz erkennt das logisch Richtige, womit gegen diese Feier vom theoretischen Standpunkt aus gesprochen wurde; nun aber muß die Praxis sich nach der Theorie richten, es sei denn ein Ausnahmsfall, über den die Oberhirten zu entscheiden haben. Er gibt auch zu, daß die Bekämpfer der feierlichen Aussetzung des Allerheiligsten vom Standpunkt der römischen Liturgie aus ganz richtig räsonniren; nun aber ist dieser für uns Katholiken kein fremder willkürlich gewählter Standpunkt, wie etwa die armenische oder mozarabische Liturgie, die uns weiter nichts angehe, von der man nur eine bloß historische Kenntniß nehme; nein, die römische Liturgie ist für jeden, der den Papst als sein geistliches Oberhaupt anerkennt (und keine besondere von Rom approbirte Liturgie hat), der einzig richtige Standpunkt in liturgischen Fragen, wie schon in der Kirchenzeitung dargethan wurde. Ist nun der Standpunkt richtig, ist die Folgerung logisch richtig, so muß auch der Schluß zugegeben werden.

Zum Schluße erlaube man mir die freundliche Warnung, Katholiken möchten sich vor dem protestantischen Grundsatz in Acht nehmen, religiöse Fragen nicht nach der Lehre und den Vorschriften der Kirche, sondern nach ihrer individuellen Privat Ansicht zu beurtheilen. Dieser Grundsatz würde ja alle Einheit untergraben und allerlei Irrthümer und Spaltungen erzeugen. Der wahre Katholik horcht mit besonderer Ehrfurcht auf die römische Kirche, der Mutter und Lehrerin aller Kirchen; er weiß, daß sie von Gott bestellt ist, uns durch dieses Pilgerthal in's Vaterland zu führen. Vermag auch sein Verstand eine Anordnung der Kirche nicht recht zu begreifen, so hat er nicht den Eigendünkel, sein Privat-Urtheil der Lehre und den Vorschriften so vieler heiliger und gelehrter Päpste vorzuziehen, sondern sucht in den Geist der Kirche tiefer einzudringen, und sein Urtheil nach ihren Gründen zu bilden. Er fragt nicht nach der Volksansicht, weil er weiß, daß die Gläubigen in kirchlichen Dingen nicht den Ton geben, sondern von ihren Oberhirten und Seelsorgern lernen sollen, was die Kirche befiehlt. In dieser vertrauensvollen Unterwürfigkeit unter den Papst findet der Katholik seinen Trost, seine Ruhe und die sicherste Schutzwehr gegen die Verirrungen der gegenwärtigen Zeit.

Der katholische Broschüren-Cyklus.

(Von der Sitter.)

Soeben habe ich gelesen das vierte Heft des „Broschüren-Cyklus für das katholische Deutschland" von diesem Jahre. Das ist jetzt wirklich wieder einmal etwas Ausgezeichnetes. Nicht, daß diese Hefte nicht durchweg alle Anerkennung verdienten; denn eines ist, wie man so sagen kann, besser als das andere. Doch dieses genannte Heft, betitelt die 30 Silberlinge im Judassäckel, oder: Was ist der Weltlohn für verrätherische Katholiken, dürfte von Allen mit größtem Interesse und Nutzen gelesen werden. Freund und Feind müßte anerkennen, ja so ist's im Leben, auf ein Haar ist Alles getroffen, auf den Nagel. Besonders der Priester mag sich darin außerordentlich Vieles merken. Ich, der ich diesem Stande anzugehören die Gnade habe, nehme mir Vieles zu Herzen. Ich wurde stets zu den Ultramontanen gezählt, und ich rechne es mir neuerdings wieder zur Ehre, zu ihnen gerechnet zu werden. Aber das hatte ich schon oft gefühlt, daß wenn man sich auch nur im guten Sinne und besten Absicht bemüht, für tolerant zu gelten und gar zu ängstlich besorgt ist, diesen Ruf nicht zu verlieren, dann vergibt man sich im Umgang, in der Gesellschaft u. s. w. nur allzuviel. Wer darf dies wohl verneinen. Das Gegentheil kann auch geschehen, aber äußerst seltener. Wohlgemerkt, von eigentlichen Verräthern, grundsätzlichen Verräthern spreche ich hier nicht, denn diese lesen die ‚Kirchenzeitung' doch kaum. Das ist nur ein Gedanke in diesem Schriftchen nebst sehr vielen andern ebenso praktischen. Jeder wird sie für sich selbst nach seinem Bedürfniß herausfinden. Damit wollte ich nur die trefflichen Broschüren empfehlen. Sie verdienen es. Jeder muß Nutzen daraus ziehen, wenn anders nicht Alles an ihm verloren ist. Das gute, katholische Volk liest sie äußerst gern, davon habe ich mich überzeugt, der grundsätzlich Gebildete und ächte Katholik jeden Standes ebenfalls. Darum mögen diese Broschüren nur herumgeboten werden, allen gereicht werden. Sie stiften wahrhaft mehr Nutzen als eine Masse anderer Geschichtsbücher, Romane, auch wenn sie sonst noch so gut geschrieben sind. Darauf kommt es an, was man lese, was für eine Kost man genieße, wenn man damit auch nicht bis zur Nichtverdauung überfüllt wird. Wohl daher mag es kommen, daß aus dem Lande der rothen Erde, woher diese grünen Heftchen kommen, auch so kräftige, rüstige und gesunde Menschen stammen. Wahrlich, das Volk der Westphalen bei seinen Pumpernikeln, diesem kräftigen und schmackhaften Brode, ist ein gesundes, ein starkes und kräftiges, das heutige Riesengeschlecht in geistiger und körperlicher Beziehung. Diese Pumpernikel für den Geist, es sind die grünen Heftchen, eine nahrhafte, eine kräftige Speise, eine wohlfeile Nahrung, dann brauchte man nicht mehr so viel Suppenanstalten und anderes dergleichen.

Das Hauptfach.

(Aus den Gebirgen.)

Ein gelehrter Herr Professor berichtete neulich einem einfachen Bergbewohner, welcher sich um den Fleiß und Fortgang eines Schülers erkundigte, viel und breit über das „Griechische" und die „Naturlehre." Das sind Nebenfächer, meinte der Fragende. „Nein! Das sind zwei Hauptfächer, entgegnete der Professor, die Griechen waren in ihrer Zeit das gebildetste Volk der Welt." Ohne den Werth der alten Sprachen und der Naturlehre im mindesten zu verkennen, ist doch zu bemerken, daß nur eine Wissenschaft den Menschen wahrhaft bildet und diese Wissenschaft ist die Religionswissenschaft; alle andern sind nur

Hilfsquellen zu dieser Wissenschaft und somit Nebenfächer.

Ich will hiermit keineswegs sagen, daß diese Nebenfächer nicht sehr nützlich, und jedem Studirenden anzuempfehlen seien. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Bildung des Menschen sich heutzutage verallgemeinert hat, besonders in einigen Fächern; dagegen ist mit der gegenwärtigen Aufklärung und Sittenverfeinerung auch manche schöne Tugend der Einfachheit verloren gegangen; Luxus, Genuß- und Modesucht haben einen größern Bereich errungen; viele Wahrheiten werden aus Vorurtheil verworfen und entwurzelt; die Anmaßung übertünchter Unwissenheit gilt oft für Wissen. Eine Bildung ohne religiösen Glauben und kirchlichen Sinn ist Verbildung und erzeugt nur eine Afteraufklärung.

Die Religionswissenschaft ist darum in den Schulen als Hauptfach zu betrachten und gerade die gegenwärtige Zeit fordert eine ausgedehntere Religionskenntniß, um den Verführungsgeist in allen Stücken zu verbannen, den Eindruck böser Beispiele nicht zu fühlen, um den Scheingrund der Weltweisheit und falschen Bildung einzusehen.

Die Zeit ist da, die der Gottmensch vorsagte, wo falsche Christus auftreten, welche die Religion untergraben, und dem Menschen eine Lehre verkünden, die seinen Leidenschaften schmeichelt; die gründliche Religionskenntniß einzig rettet heutzutage den Menschen; sie hält ihn zur Tugend, entfernt ihn von der Sünde, und darin besteht die Bildung. Wahrlich! Wir thun nicht zu viel, wenn wir diesem Hauptfache so viel Zeit schenken, um es zu erlernen und auszuüben, als ihre Feinde heute anwenden, es aus ihrem Bereich zu vertreiben.

Wochen-Chronik.

Schweiz (Bundesstadt.) Der schweiz. Geschäftsträger in Wien hat dem Verein liberaler Berner den Empfang seiner auf das Konkordat bezüglichen Adresse angezeigt, mit dem Bemerken, daß dieselbe von zwei Hauptblättern Wiens veröffentlicht und damit in 32,000 Exemplaren über die ganze österreichische Monarchie verbreitet worden sei. Würde der schweizerische Geschäftsträger in Wien auch die Adresse des Pinsvereins mit gleichem Interesse befördert haben? Sind die Katholiken der Schweiz mindere Bürger als die liberalen Berner? Die Bundesverfassung macht keinen Unterschied zwischen den katholischen und liberalen Schweizern und doch war die von dem Geschäftsträger in Wien bestellte liberale Adresse sehr verletzend für die katholischen Schweizer. Hoffentlich wird hierüber in der nächsten Bundesversammlung katholischer Seits eine Interpellation gestellt werden.

Bisthum Basel.

Kaum hat der Hochwst. Bischof eine bedeutende Verminderung der Feiertage zugestanden, so beginnt die radikale Presse den Krieg gegen die noch restirenden Festtage. Um die Industrie des Kantons Luzern zu befördern, fordert der ‚Eidgenosse' in erster Linie: Abschaffung resp. Verlegung der Feiertage auf die Sonntage. (Hiebei mögen 2 oder 3 eine Ausnahme bilden.) L'appétit vient en mangeant!

Solothurn. Die ‚Kirchenzeitung' hat sich einige Zeit lang viel mit liturgischen Streitfragen abgegeben. Wir möchten der Hochw. Geistlichkeit in unserm schweizerischen Vaterlande gutmeinend rathen, für den Eifer, Alles den eigentlichen Vorschriften und Gesetzen der Kirche zu conformiren, selbst was im Verlaufe vieler vorangegangener Jahrhunderte üblich war und zur Erbauung gereichte, andere Zeiten auszuerlesen; heut zu Tage sind wichtigere Dinge im Vordergrund und bedarf die Einigkeit des Klerus einer breitern Basis. Es ist in solch' kritischem Rütteln oft auch viel Ambition und anderes Menschliche enthalten; sicher ist, daß es dem ächt kirchlichen Geiste besser entspricht, in der Diözese sich den Diözesanübungen anzuschließen, als den splitterrichtenden Sonderling zu spielen, — wofern wenigstens keine Diözesanordonanz irgend etwas desavouirt. Eben deßhalb ist es im Kt. Freiburg Pflicht und Schuldigkeit eines Jeden, den weisen Verordnungen des dortigen Bischofs zu folgen; aber im Bisthum Basel müßten wir es unbedingt tadeln, wenn, so lange der Bischof aus nicht minder weiser und gerechtfertigter Schonung und Rücksicht ähnliche Verordnungen, wie jene in Freiburg nicht erläßt, Geistliche aus sich zu particularen Reformatoren sich aufwerfen, damit das Volk abstoßen, der Religiösität schaden, die Liebe verletzen und reellen Nutzen kaum erwirken. Zu wünschen ist darum, es würde der liturgische Zankapfel auch in der ‚Kirchenzeitung' aus Tractanden fallen.

— Das Unternehmen des „geistlichen Saatkörnleins" ist bereits durch allseitige Theilnahme in und außer der Schweiz gesichert. Sr. Gnaden der Hochwürdigste Bischof von St. Gallen hat die Mittheilung mit hohem Interesse entgegengenommen und seine volle Anerkennung über den Werth und Nutzen dieses religiösen Werkleins ausgesprochen. Sr. Eminenz der Cardinal Rauscher hat zur Förderung dieses kleinen Monatblättleins in der Erzdiözese Wien einen Status Cleri anherzusenden geruht. Vom bischöflichen Ordinariate Trier langte die Versicherung ein, daß „Sr. bischöfliche Gnaden „(Bischof Dr. Matthias Eberhard) die „Gründung des „geistlichen Saatkörn„lein" als ein sehr nützliches und zeitge„mäßes Unternehmen betrachten und es „wegen seines erbaulichen Inhaltes und „edlen Zweckes den Angehörigen ihrer „Diözese empfehlen werden." — Die Pfarrgeistlichkeit des Elsaß hat außerordentlich zahlreich abonnirt. Beinahe könnte man sagen, das Ausland hat selbst die schweizerische Geistlichkeit in Ermuthigung zu dem gewagten Unternehmen überflügelt. Es bedurfte jedoch einer solchen speziellen Ermuthigung blos für den Anfang; denn wir sind fest überzeugt, daß die meisten jener Pfarrherren, welche für jetzt die Blättchen von sich wiesen, später sie ganz anders würdigen werden. Sr. Gnaden Bischof Eugen von Basel gebührt immerhin das Verdienst, durch seine Protektion und Empfehlung, wie auch durch seinen Segen die Hauptgrundlage zum Gedeihen dieses „Samenkörnleins" gelegt zu haben, welches bald überall empfänglichen Boden

finden wird, so weit die deutsche Zunge redet.

— Der ‚Landbote' beklext die Enthebungsfeier des Hochwst. Erzbischofs Raymund als ein vom Bischof angeordneter „Geistlicher Spektakel". Es gibt eben Leute, Urenkel von Affen, die sich vor kirchlichen Festlichkeiten, wie der Teufel vor dem Weihwasser, fürchten.

— Oeffentliche Blätter sind so tolerant gewesen, den Hochw. Pfarrer Anaheim von Wolfwyl als intolerant zu verschreien, während der Hochw. Hr. Pfarrer nur seine Pflicht erfüllte und somit die Intoleranz auf die freisinnigen Blätter fällt. Folgendes ist kurz der Sachverhalt. In Wolfwyl starb Jakob Niggli, welcher viele Jahre schon seine religiösen Pflichten vernachlässigte und die hl. Sakramente der Buße und des Altars nie empfing. So hatte sich derselbe eigentlich wissentlich außer die katholische Kirche gestellt. — In seiner gewissenhaften Sorgfalt benützte nun der Hochw. Herr Pfarrer die letzten Augenblicke des Niggli, um ihn wieder seiner Kirche zurückzugeben und ihn in den hl. Sakramenten Trost und Frieden finden zu lassen. Die wohlmeinende Absicht des Seelsorgers wurde mißkannt, — der Rath desselben zurückgewiesen. — Da hatte denn der Priester an die Gesetze der Kirche und der Erzieher des christkatholischen Volkes an das Wohl der ihm anvertrauten Heerde zu denken; beiden sollte ein Genüge geschehen. — Deßhalb erklärte der Hw. Hr. Pfarrer, er werde zwar den Niggli beerdigen, zur Beerdigung aber nur einfach läuten lassen und dabei kein Weihwasser anwenden; — und er that dieß, nicht um sich an Niggli zu rächen, sondern um durch dieses Vorgehen andere laue Taufschein Katholiken, welche ihre religiösen Pflichten vernachlässigen und Gott und Kirche verachten, von ihrem traurigen Sinnen und Handeln abzumahnen und sie auf bessere Wege zu führen. — Es gibt Fälle, wo der Arzt sein scharfes Messer anwenden muß, um tiefeingefressene Schäden herauszuschneiden, und in solchen Fällen verdient der berufsgetreue Arzt den Beifall und nicht den Tadel aller Vernünftigen.

Luzern. Der neue päpstliche Geschäftsträger bei der schweizerischen Eigenossenschaft, Msgr. Agnozzi, ist in Luzern eingetroffen. Wir begrüßen ihn mit einem freundschaftlichen Willkomm!

— (Brief vom 12. Mai.) Der ‚Eidgenosse' von Luzern jammert gar sehr, daß in der Stadt Luzern so viele Beteleien-Comité seien, so daß man ihnen fast nicht entrinnen könne; kaum sei die große Orgel im Hof erstellt und die Kirche renovirt, so sei wieder ein Comité da, und sammle für die Renovation der Orgel und Kirche bei den Franziskanern, die Muttergotteskapelle sei noch nicht vollendet und entstehe auch durch freiwillige Beiträge; dann wieder ein Comité um für die Irrenanstalt zu sammeln, ein solches für die Anstalt verwahrloster Knaben auf dem Sonnenberg u. s. w. Das sind freilich viele Beteleien; aber hätte man der Kirche und ihren Instituten, den Klöstern, ihr Vermögen nicht geraubt und ihren Stiftungen nicht entzogen, so müßte man jetzt zu solchen Zwecken nicht betteln.

Zu Stadt und Land klagt man über die zunehmende Rohheit und Ungezogenheit der Jugend. Einer erzählte, wenn man so hinter einer Schaar Knaben gehe, und alle Fluchwörter, Schimpfnamen, Schwüre, ärgerliche Ausdrücke 2c. aufzeichnen würde, wie er oft Gelegenheit habe zu hören, so gäbe das ein ganzes Buch voll; ein Knabe behauptete sogar vor seiner Mutter, wenn man alle Schimpfnamen, die ein Lehrer seinen Schülern sagt, aufschreiben würde, so gäbe das während des Jahres ein großer Dictionnaire voll. *)

Die Stadt Luzern hat nun eine neue Polizeiordnung, das ist gut, denn bisher hatte man wie keine. Die neue Polizeiordnung macht neue Lokale nothwendig. Das ist ganz natürlich; nicht aber schicklich findet man es vielfach, daß man die Polizeiwohnungen, Wachtstuben, in das gleiche Gebäude verlegen will, wo die Töchterschulen der Stadt Luzern gehalten werden; indem dann Personen werden hin- und her transportrt werden, z. B. Betrunkene, schlechte Weibspersonen 2c., die den Kindern zum Aegerniß werden. könnten.

— Münster. (Bf. vom 5 Mai.) Heute wurde unser Fest, Michaels Erscheinung, recht feierlich begangen; Hochw. Hr. Stadtpfarrer Schürch hielt die Predigt; das Volk feierte den Tag, wenn er schon abgerufener Feiertag ist, wie ehemals.

Aargau. Bremgarten. (Bf.) In der Bürgerversammlung (29. April) in Bezug auf die für einen katholischen Priester gestiftete, nun von einem jüdischen, sagt man, immerhin untauglichen Fremdling besetzte Organistenstelle, sprach Hr P. Elmiger u. A. Folgendes:

Ich erlaube mir, über diese Angelegenheit der Versammlung bestimmtere Auskunft mitzutheilen.

1) Durch die nothwendige im Jahr 1846 vorgenommene Pfründen-Organisation ergab es sich, daß der Hochwst. Bischof Salzmann 7 Benefizien erstellen wollte, der Gemeinderath dagegen 6 beantragte, und eine von der Gemeinde bestimmte Abordnung, mit dem Hochwst. Bischof zu unterhandeln, ernannt worden ist. Es wurde hier auf 6 Benefizien abgestellt, kam aber niemals zur Ausführung, weil Gemeinderath und Kollegen lieber weltlichen und zwar solchen Lehrern den Vorzug gaben, welche weder Kreuz noch Reverenz im Eingang der Kirche machen.

2) Im Jahre 1859 wurde der Hochw. Hr. Kanzler Düret beauftragt, mit unserm Gemeinderath diese Angelegenheit neuerdings zu ordnen. Der damalige Gemeinderath verhinderte es so weit, daß kein Uebereinkommen zu Stande kam und Hochw. Hr. Kanzler unverrichteter Sache heimkehrte.

3) Unter dem gegenwärtigen Hochwst. Bischofe kam diese Angelegenheit wieder zur Sprache, aber nicht von der Gemeinde aus, so viel ich mich erinnern kann. Man drängte bei verschiedenen Anläßen den Bischof, die 6 Pfründen auf 4 zu beschränken. Man soll sogar für bestimmt versprochen haben, nach dem Ableben des Hrn. Organisten Hermann sel. einem 5ten Geistlichen die Frühmeßpfrund mit dem Organistendienst zu übergeben. Ist nicht geschehen.

Da nun in gegenwärtiger Periode eine Scheidung zwischen Korporations- und Polizeigut betrieben wird, so ist laut vorgelegter Petition, von 33 Bürgern unterzeichnet, eine Bürgerversammlung ver-

*) Ob dieß in der Stadt oder auf dem Lande geschehen, wird von unserm Berichterstatter nicht gemeldet.

langt worden, weil die Organisten-, die Frühmesse- und Cantor-Stelle Korporations-Gut sind, über welche die Ortsgemeinde das volle Verfügungs-Recht besitzt.

Von jeher war die Organisten- mit der Frühmeßstelle verbunden, — nur die Cantorstelle bekleidete ein Bürger; es wäre auch jetzt wieder am Platze, die Cantorstelle einem Bürger anzuvertrauen, und falls keiner tüchtig, wäre einer dafür unterrichten zu lassen, weil wir eine schöne Kirche und die Fonde dazu haben.

Da die Organisten- und Frühmeßstelle aber blos 571 Fr. abwirft, so erfolgt der Antrag, den Gehalt dieser Doppelpfründe zu erhöhen, wie vorliegende Petition besagt, indem der vorhandene Zins-Ueberschuß des Kirchenkapitals zirka 1000—1200 Fr. dafür verwendet würde, statt in's Rentamt oder für die Schule. Wenn wir keine Geistlichen haben, so haben wir die schöne, mit acht Altären ausgerüstete Kirche umsonst.

Was dann die Ausschreibung betrifft, so sage man, welches Lob erntet eine Gemeinde und ihre Behörde, welche nur Persönlichkeiten berücksichtigt, tüchtige Candidaten aber schmählich abspeist und zum Besten hält! Solche Behandlung bringt der Gemeinde schlechten Kredit, wir haben daher keine andere Wahl, als zu berufen, jedoch nicht einen Hrn. Früh aus dem Lande Israel, und zwar ohne Schriften.

Mein Antrag geht also dahin, daß man die Frühmeßpfründe und Organistenstelle einem Geistlichen anvertrauen soll und ersuche daher die Bürgerschaft darauf zu verharren, namentlich die 33 Unterzeichneten.

Hierauf erfolgten die lebhaftesten Diskussionen um Abberufung des Hrn. Früh, was die Gegenpartei ganz entmuthigte, weil sie einsah, daß alle weitern Bemühungen und Vertheidigungen fruchtlos gegen die aufgeregten 33 und Mithelfer dastunden und die Erbitterung gegen einen solchen untauglichen jüdischen Organisten im Steigen begriffen ist.

Bern. Am 7. wurde die kirchliche Jahrzeitfeier für den am 7. Mai 1867 verstorbenen Hochw. Hrn. Anton Baud gehalten. Von auswärtigen Geistlichen bemerkten wir den Pater Charles von Freiburg, gewesener Beichtvater des Verstorbenen, einen Genfer Geistlichen und Hochw. Hrn. Vikar Jeker von Bern in St. Immer, dem der Verstorbene Taufpathe war. Mit ganz eigenthümlichen Gefühlen betrachtete man die vortrefflich gelungene Büste des verstorbenen Geistlichen aus der bekannten Meisterhand des Hrn. Bildhauers Christen in Bern, welche auf dem Katafalk auf dem Grabe aufgestellt war. Am Vorabend nach der Trauermette hielt der Hochw. Hr. Jecker, ein musterhafter und sehr gebildeter Geistlicher eine kurze Anrede, in welcher er nochmals auf den großen Verlurst der Gemeinde hinwies.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. (Aus d. Seebezirk, verspätet.) Der 26. April war für Uznach ein Ehren- und Freudentag, wie ein solcher für die jetzt Lebenden nur noch einmal, nach glücklicher Vollendung des neuen Kirchenbaues wiederkehren wird, es war die Grundsteinlegung zur künftigen Pfarrkirche, die, in gothischem Style, eine der geschmackvollsten und schönsten im katholischen St. Gallerlande werden wird, wie der Bauplan, die schon bedeutend vorgerückten Arbeiten, die Opferwilligkeit der Stadt, der Ruf des Baumeisters, Hrn. Jak. Keller von Luzern, welcher sich, so weit es in sein Gebiet einschlägt, Ausgezeichnetes zu leisten vorgesetzt, der mit vielen Opfern erkämpfte über den Gräbern der Grafen und Antönier, in nordöstlicher Richtung des obern Stadttheils gelegene Bauplatz, berechtigt zu den kühnsten Erwartungen. 6 bis 7000 Menschen, 28 fremde Priester, wobei die Hochwürdigen Domherrn Lütinger, Speck und Rüttimann aus der March, haben dem Festanlaß beigewohnt. Die heilige Handlung, Grund- und Ecksteinlegung, leitete und vollzog im Auftrag und Namen des Hochwürdigsten Bischofs, Dr. Karl Johann, sein Offizial und Domdekan F. Schubiger, selbst Bürger von Uznach, dessen Predigt gleich nach beendigtem Vortrag gedruckt zur Vertheilung vorlag und in vielen hundert Exemplaren verkauft wurde; sie ist ein beredtes Vermächtniß an die Nachwelt und wurde mit einer Menge anderer Denkschriften der frühern und jetzigen Zeit, besonders der christlich-kirchlichen Zustände Uznachs, von der kundigen Hand des Hochw. Hrn. P. Anselm Schubiger, Kapitular des Klosters Einsiedeln, eigens für diesen Zweck bearbeitet und auf Pergament gebracht, mit Photographie und Ansichten der alten St. Antons- und Spitalkirche, mit Verzeichnissen der Ortsbehörden, statistischen Verhältnissen, Lebensmittelpreisen, den schweizerischen Münzen ꝛc., in einer gläsernen Kapsel mit eisenfester Umfüllung, in dunkle Behausung eingesenkt, um einer fernern Zukunft die Ereignisse und Zustände der Vergangenheit aufzubewahren.

Der Hochw. Herr Abt von Einsiedeln hatte die Güte, die unvergeßliche Festfeier durch Abgeordnete seines Klosters, die Herren Statthalter Oberholzer aus Pfeffikon und P. Anselm Schubiger vertreten zu lassen, von welchem letzteren wir zwei Arbeiten in eigenhändigem Manuscript des Verfassers: „die Antönier und ihr Ordenshaupt in Uznach" und: „die gräflichen Brüder Donat und Diethelm von Toggenburg" zur Einsicht erlangt. Beide, Oberholzer und Schubiger, sind Bürgerssöhne von Uznach, und dieser, Literat und Publizist, hat durch seine in Uznach gehaltene und im Druck erschienene Kirchweihpredigt neuen Anstoß zur Erbauung der Pfarrkirche gegeben. Ueber seine weitern höchst beachtungswerthen Arbeiten später mehr.

Der Abend des 26. verliert sich in gemeinsamer Heiterkeit und Freude. Manche Vorurtheile und Mißverständnisse über den Uznachischen neuen Kirchenbau, besonders unter der Geistlichkeit des Landes, sind durch die unmittelbare Umsicht und Ueberzeugung theils berücksichtigt, theils beseitigt, wozu die an der freundschaftlichen Tafel von mehrern Geistlichen und weltlichen Beamten ausgebrachten Toaste voll Einsicht, Mäßigung und Ruhe wesentlich mitgewirkt. Kein Unfall störte den glücklichen Tag.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Bf.) In unsern Tagen ist Gebrauch, daß die Schuster die Theologen zurecht weisen; die alte Lehrerin der Völker, die kathol. Kirche muß sich jeden Tag gefallen lassen, über irgend ein Fach von den Gelehrten der Welt, die oft wegen den Bäumen den Wald

(Hiezu eine Beilage.)

nicht sehen, Lektionen zu empfangen. So haben die Gesellschaft der Herren Doctores medicinæ in Freiburg die Kirche belehrt, wie sie in allen Landen die öffentliche Gesundheit in Gefahr setze durch das Tragen der Leichen in die Kirche. Nun möchte den Herren sagen „medice cura te ipsum" und bis sie es gethan, sollen sie sich schämen, der kath. Kirche so etwas vorzuhalten.

Oder wer hat mehr gethan und thut noch jetzt mehr als die kath. Kirche für die Gesundheit der Menschen? Wer hat die Spitäler gestiftet, sind's die Doktoren oder die Heiligen der kath. Kirche? Wer hat die Krankenpfleger und barmherzigen Schwestern geschaffen, ohne welche die Kunst der Doktoren für die Kranken oft von kleinem Nutzen wäre. Wie viele sind durch die Tröstungen der Religion und durch die Wunder des Gebetes genesen, die die Doktoren aufgegeben? Wer kann zählen die Dienste, die die Kirche der öffentlichen Gesundheit geleistet, durch Pflege der medicin. Wissenschaft, durch Aufrechthaltung des dritten Gebotes Gottes über die sonntägliche Ruhe — des sechsten Gebotes, der Heiligkeit der Ehe — des Fastengesetzes, des christlichen Cölibats? Protestantische Aerzte haben's selber erkennen und bekennen müssen. — Könnte man nicht leicht ein Buch schreiben über diese verschiedenen Punkte?

Nun, was hat die Doktoren-Gesellschaft gemacht und was macht sie? — Was hat sie gethan, und was macht sie gegen die Branntwein-Pest? Was hat sie gethan und was macht sie gegen die Ausstellung der übertünchten Gräber von feilen Weibspersonen, die durch ihr abenteuerliches Handwerk das Mark der Jugend besudeln und verderben — ? Was hat sie gethan und was macht sie gegen die Gefahren des übermäßigen Soldätelns, an welchem so viele junge Leute oft Gesundheit und Leben verlieren ohne irgend einen Nutzen für das Vaterland? Wo hat die Gesellschaft dieser Herren ein einziges Mal in corpore wider diese wahren Gefahren die Stimme erhoben? Und warum nicht? Und wie kommt es, daß ihre feine Spürnase, die den Geruch einer Leiche in einer Kirche von Stunden weit wittert, doch diesen Geruch nicht einmal geahnet haben in den engen Wohnungen der Armen, wo die Leichen laut dem Gesetze 2 mal 24 Stunden weilen sollen? Also nachmals „medice cura te ipsum" und nichts für ungut, wir wollen doch gute Nachbarn bleiben.

— Donnerstag hielt der Piusverein unseres Kantons die jährliche Generalversamlung im Saale des Kornhauses. Nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes mit Predigt begannen die Verhandlungen im genannten Saale. Die Berichte der einzelnen Sektionen, sowie die des kantonalen Komites wurden verlesen, welche ein sprechendes Zeugniß ablegten, daß ein reges Leben in denselben geherrscht während dem Jahre. Nachher traten verschiedene Redner auf, unter Andern der Hochw. Herr Kaplan Challamel von St. Wolfgang, Hr. Großrath Aebi, Fürsprech in Freiburg, Hochw. Hr. P. Bovet, Franziskaner 2c. 2c.

Ein bescheidenes Mittagsmahl vereinigte die Anwesenden, wo eine Sammlung für die innere Mission in der Schweiz ein ganz ordentliches Sümmchen eintrug, welches der humoristischen Art des Sammlers, Herrn Pfarrer Helffer zu verdanken ist.

— Die Blätter bringen Entwürfe für Reorganisation der Pfarrei Freiburg und des Kapitels von St. Nikolaus. Wir wollen vorerst zuverläßige Eröffnungen abwarten.

Kirchenstaat. Rom. Der ‚Eidgenosse' von Luzern verbreitet folgende Unwahrheit:

Der Papst als Freimaurer. Ein Organ der Freimaurer, „La Chaine d'Union" (Band der Einigung), veröffentlicht einen Brief der Freimaurerloge in Philadelphia, welcher erklärt, der gegenwärtige Papst, Graf Johann, Mastaï Ferreti, sei Mitglied der dortigen Loge gewesen, zur Zeit, als er in der Eigenschaft eines Nuntius von Gregor XVI. bei den Vereinigten Staaten funktionirte

Als begabter Mann sei er schnell in den Graden des Ordens vorgerückt und habe folgenden Eid geschworen:

„Ich werde ein eifriger Vertheidiger „des Freimaurerordens sein, des edelsten, „den ich kenne, dessen erhabene Mission „ist, die Grundsätze der Moral und der „Humanität in der ganzen Welt zur Geltung zu bringen und sie überall und „immer zu vertheidigen."

Pius IX. war unter Gregor XVI. nicht Nunzius in den Vereinigten Staaten und die abgedroschene Anschuldigung wurde seiner Zeit amtlich wiederlegt. Wird der ‚Eidgenosse' seinen Artikel berichtigen?

— Nach Berichten aus Rom, welche aus ganz authentischer Quelle in München eingetroffen sind, wird am St. Peterstag (29. Juni) von IX. feierlich die kanonische Bulle verkündet werden, welche das allgemeine Konzil auf den 8. Dez. 1868 einberuft.

Italien. Der Glanzpunkt bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Turin war die Ausstellung des „heiligen Leichentuches", in welchem der Leichnam Jesu Christi zur Bestattung eingewickelt gewesen. Die Ausstellung dieser Reliquie fand in der Kathedrale statt, und Viktor Emanuel und sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie küßten ehrfurchsvoll das Heiligthum. Die Zahl der andächtigen Besucher berechnet man auf „nicht weniger als 250,000."

Personal-Chronik.

Ernennung. [Uri.] Den 3. d. wählte die Gemeinde Seedorf ihren bisherigen Vikar, Hochw. Hrn. Alois Bissig von Unterschächen, mit Einhelligkeit zu ihrem Seelsorger, nachdem der bisherige Pfarrer wegen stark zunehmender Gesichtsschwäche freiwillig auf die Pfarrei resignirt und als Benefiziat zweier Familienpfründe nach Altdorf gezügelt hatte.

Ausschreibung. [Luzern.] Die Kaplaneipfründe zum hl. Kreuz in Hochdorf ist mit Anmeldung bis 26. ds. zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Vom Büchertisch.

Vater Eisenhammer von K. Landsteiner. Die Leser der ‚Kirchenzeitung' kennen bereits den unter obigem Titel bei Leo Wörl in Zürich heftweise erscheinenden Roman, welcher die Jetztzeit in ihren Sitten und Zuständen schildert und sich auf moralischen Grundlagen bewegt. Den drei ersten Lieferungen ist nun auch die vierte gefolgt und damit das ganze Buch, in eleganter Ausstattung, vollendet.

Im gleichen Verlag ist ein **Kindergebetbuch in Versen** erschienen, das sich der Approbation des Hochwst. Erzbischofs von Freiburg erfreut und zum Gebrauche der lieben Kleinen in Kirche, Schule und Haus sich eignet (135 S. mit einem Stahlstich.)

Von Dr. **Gaßners Handbuch der Pastoral** ist uns das 7. und 8. Heft des I. Bandes und das 1. Heft des II. Bandes zugekommen. Die Herausgabe dieses durch wissenschaftliche und praktische Vorzüge sich auszeichnenden Werks nimmt ihren regelmäßigen Fortgang. In den vorliegenden Heften haben wir eine einläßliche Abhandlung über die Frage der hl. Gräber bemerkt. Da dieser Punkt jüngster Zeit auch in der Schweiz besprochen wurde, so bedauern wir, aus Mangel an Raum die interessanten Erörterungen des Hrn. Dr. Gaßner über die Hl. Grabfrage nicht in der Kirchenzeitung mittheilen zu können.

Für den hl. Vater und die päpstliche Armee.

Von d. Pfarrei St. Pantaleon	Fr.	14. 70
Uebertrag laut Nr. 19:	„	11,881. 11
	Fr.	11,895. 81

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von einer Dienstmagd in Unterwalden	Fr.	10. —
Von Dornach, ein Lebenszeichen	„	5. —
Durch Hw. bischöfl. Commissar Imfeld:		
a. aus der Pfarrei Sachseln	„	200. —
b. „ „ „ Sarnen	„	260. —
c. „ „ „ Kerns	„	80. —
d. „ „ „ Alpnach	„	50. 55
e. „ „ „ Giswyl	„	82. —
f. „ „ „ Lungern	„	70. —
Uebertrag laut Nr. 19	„	7127. 25
	Fr.	7884. 80

Geschenke für die innere Mission:
Von Ungenannt aus dem Aargau: ein braun seidenes Kleid.

Der Paramentenverwalter:
C. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Kaholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 5

Wissenschaft: Die schweizer. Landeskirchen und die Kirche der Zukunft. — Scheidewege oder Tholuk vor dem Tribunal der Reformer.

Geschichte: Geschichte des Klosters Königsfelden, von Th. v. Liebenau.

Kunst: Kruzifixdarstellungen. — Aeltere Darstellungen Mariens. — Blumen zum Schmuck von Kirchen und Altären.

Kirchenrecht: Rechtsanschauungen und Regierungsprinzipien des heil. Papstes Gregor VII., von P. Beat Rohner. — Konkordate für Verpflegung armer Kranken. — Auswanderung der Armen nach Amerika. — Taufpathen für arme Kinder. — Personalchronik.

In der **Waisenanstalt zu Ingenbohl** (Kt. Schwyz) sind folgende empfehlenswerthe Gebet- und Andachtsbücher soeben erschienen und schön gebunden zu beziehen:

Der selige Nikolaus von Flüe, ein Vorbild für alle Christen, dessen Lebensgeschichte und die gewöhnlichen Andachtsübungen und Lehrsprüche des Seligen enthaltend. S. 280, mit 1 Stahlstich. Ungebunden 40 Ct., in halb Leinwand gebunden 85 Ct.

Gedenkblätter, ein Lehr- und Gebetbüchlein für Jünglinge, herausgegeben von P. Theodos. (Zweite vermehrte Auflage.) S. 288, mit einem Stahlstich. Ungebunden 30 Ct., in halb Leinwand gebunden 50 Ct.

Wegweiser für die Dienstboten, in Unterrichten und Gebeten, durch Aloys Schnyder, Spitalpfarrer in Luzern. S. 392, mit einem Stahlstich. Ungebunden 50 Ct., in halb Leinwand gebunden 80 Ct.

Jesus, Maria und Josef. Andachtsübungen zum kirchlichen Gebrauche für Verehrer der hl. Familie. Zweite vermehrte Ausgabe in großem Druck. S. 360, mit einem Stahlstich. In halb Leinwand geb. Fr. 1. 05.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewäuder,** in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Versehkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 4

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.